

Matern von Marschall

- (A) demokratisch. An diesem Prinzip wollen und werden wir festhalten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie des Abg. Michael Georg Link [FDP])

Im Übrigen legen die Mitgliedstaaten offensichtlich – das ist das Programm dieser Kommission gewesen – Wert darauf, dass sich die Kommission und damit Europa auf die wesentlichen und die wichtigen Fragen beschränken. Welche sind das? Das sind diejenigen Fragen, die die einzelnen Mitgliedstaaten nicht alleine lösen können. Für diese Aufgaben ist Europa da, und für diese Aufgaben wollen wir Europa auch in Zukunft stärken. Vor diesem Hintergrund hat die Juncker-Kommission, deren Arbeit zu Ende geht, wesentlich weniger Legislativvorschläge gemacht. Wir haben jetzt noch einen überschaubaren Anteil von legislativen Akten, die in den kommenden Monaten zum Abschluss zu bringen sind.

Deutschland ist hier gefordert. Ich schaue meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD an und hoffe, dass die Mehrheit Ihrer Delegierten am kommenden Sonntag für eine stabile Regierung in Deutschland eintritt, die dem, was in unserem Sondierungspapier festgelegt ist, zum Durchbruch verhelfen kann.

- (B) Zum Durchbruch verhelfen heißt, dass wir diesen sehr wichtigen ersten Teil des Sondierungspapiers, in dem es um Europa geht, ernst nehmen. Selbstverständlich – Herr Kollege Schrap, Sie haben eingangs darauf hingewiesen – sind auch Aspekte einer sozialen Union wichtig. Aber natürlich ist der Umfang dessen, was in Europa im Arbeits- und Sozialbereich als Gemeinschaftsaufgabe geleistet werden kann, begrenzt. Zumindest sollten in den Ländern Mindestvoraussetzungen gelten.

Im Übrigen bin ich sehr fest der Meinung, dass Länder Wettbewerbsfähigkeit und damit auch Aufschwung in ihren Volkswirtschaften gerade dadurch erreichen, dass sie sich in ihrer Leistungsfähigkeit und auch in ihren Kostenstrukturen unterscheiden. Wir sollten dem nicht durch eine Nivellierung entgegenwirken, die am Ende ja ein Protektionismus der Staaten mit den höchsten Kosten gegenüber denjenigen wäre, die sich erfolgreich im Kontext eines binneneuropäischen Wettbewerbs zeigen können. Das sollten wir nicht machen. Wir sollten allen Staaten die Chance geben, sich erfolgreich zu bewähren. Das ist ganz wichtig.

Kollege Sarrazin, wir haben vorhin über Herrn Centeno gesprochen. Natürlich war das ein hartes Reformprogramm, das Portugal zu schultern hatte. Aber es ist erfolgreich daraus hervorgegangen,

(Beifall des Abg. Gunther Krichbaum [CDU/CSU])

weil es wettbewerblich stark ist und weil es natürlich günstigere Lohnstückkosten hat als andere Länder in der EU.

Ich will zum Abschluss sagen: Natürlich sind jetzt Frankreich und Deutschland – Herr Petry, Sie haben es gesagt – gefragt. Das werden wir kommenden Montag durch eine gemeinsame Entschließung unserer beiden Parlamente, einen Impuls dieser beiden wichtigen Län-

der, auch voranbringen. Das finde ich sehr gut und sehr wichtig. Ich finde auch – das können wir vielleicht in Erinnerung an den Staatsakt für Philipp Jenninger, der heute Morgen hier stattgefunden hat, sagen –, dass wir durchaus einen neuen Impuls für dieses Europa brauchen. Ich glaube, die allermeisten von uns sind mit viel Begeisterung dabei, dieses Europa nach vorne zu bringen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Matern von Marschall. – Damit schließe ich diese Aussprache.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 12 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Carina Konrad, Karlheinz Busen, Nicole Bauer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP

Chancen der Digitalisierung für die Landwirtschaft und ihre Wertschöpfungskette nutzen**Drucksache 19/436**

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft (f)
Ausschuss Digitale Agenda

Nach interfraktioneller Vereinbarung sind für die Aussprache 38 Minuten vorgesehen. – Es gibt dazu keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache aber erst, wenn Sie sich hingesetzt haben und still sind, sonst läuft da nichts.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr gut, Frau Präsidentin!)

Ich eröffne die Aussprache und rufe die erste Rednerin auf, die ihre erste Rede im Deutschen Bundestag hält. Es ist die Kollegin Carina Konrad für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Maik Beermann [CDU/CSU])

Carina Konrad (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Gedanken zu dieser Debatte vorab. 2017 ist die Weltbevölkerung um 83 Millionen Menschen gewachsen. Das sind in etwa so viele Menschen, wie aktuell in Deutschland leben. Wenn in den kanadischen Great Plains zum richtigen Zeitpunkt einen Tag lang Niederschlag fällt, steigt dort der Ertrag von Raps, und zwar um die Menge, die wir in Deutschland insgesamt produzieren.

Sie merken: Die Welt entwickelt sich rasant, doch die Debatten hier in Deutschland richten sich rückwärts. Das macht leider nicht zuletzt Ihr Sondierungspapier, liebe Kollegen der CDU/CSU und der SPD, deutlich.

(Beifall bei der FDP)

Da soll im Fall von Glyphosat die Anwendung eines Mittels beendet werden, das sämtliche Kriterien des EU-Rechts erfüllt. Als Agraringenieurin und Landwirtin kann ich Ihnen eines versichern: Dieser nationale Alleingang ist aus fachlicher Sicht absolut nicht nachvollzieh-

Carina Konrad

- (A) bar. Statt uns mit fragwürdigen Verboten zu beschäftigen, sollten wir den Betrieben, die wir noch haben, Chancen eröffnen. Und da ist die Digitalisierung zentral.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Maik Beermann [CDU/CSU])

Darin liegen die Chancen, Wirtschaftlichkeit, Umweltschutz, Biodiversität, Gewässerschutz und Transparenz zu erreichen. Pflanzenschutzspritzen beispielsweise erkennen heute mit Sensoren Unkräuter und behandeln nur diese zielgenau. Dadurch werden Mitteleinsparungen von bis zu 90 Prozent möglich.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Doch in Ihrem Sondierungspapier ist von Digitalisierung recht wenig zu lesen, und von der Digitalisierung in der Landwirtschaft ist leider überhaupt keine Rede. Dabei verändert sie alles.

Über die Hälfte der deutschen Landwirte haben bereits in digitale Technik investiert. Für eine wirkungsvolle Datennutzung und lückenlose Dokumentation bis zum Verbraucher brauchen wir einheitliche Datenschnittstellen. Natürlich muss der Landwirt Eigentümer seiner Daten bleiben und selbst über sie entscheiden können. Zum Glück gibt es da draußen eine neue Generation Landwirte – ich zähle mich ausdrücklich dazu –, die nicht abgewartet hat, bis die schwarz-rote Bundesregierung endlich etwas tut.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Das ist übrigens nicht eine Frage des Alters, sondern der Einstellung. Diese neue Generation Landwirte ergreift die Chancen. Dennoch können sich viele, gerade in kleineren Betrieben, diese Investitionen nicht leisten. Deshalb frage ich Sie, sehr geehrte Damen und Herren: Wieso fördern wir nicht solche Zukunftsinvestitionen ganz gezielt, von denen nicht nur die Landwirte profitieren, sondern auch die Verbraucher?

(Beifall bei der FDP)

Sie unterhalten sich über Themen wie das Tierwohl-label oder die Ernährungsampel. Alles gut gemeint, aber am Ende wahrscheinlich wieder schlecht gemacht. Statt die Verbraucher zu bevormunden und die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Landwirte zu riskieren, gibt es auch im Bereich der Tierhaltung unzählige Möglichkeiten, das Wohlergehen der Tiere zu verbessern.

Doch eines möchte ich an dieser Stelle auch noch sagen: Die Bauernregeln, die Frau Hendricks vor gut einem Jahr veröffentlicht hat – leider ist sie persönlich nicht mehr anwesend –, hat kein Landwirt in Deutschland vergessen. Statt einen ganzen Berufsstand zu diffamieren, sollten wir Politiker die Arbeit wertschätzen und die Probleme lösen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Seit Jahren wird hier im Deutschen Bundestag über Digitalisierung gesprochen. Wenn ich mit meinem GPS-Traktor im Mittelgebirge unterwegs bin, reißt im Tal das Funksignal ab. Ab 2018 sollen die Landwirte ihre Agraranträge digital stellen – theoretisch. Leider kann

man auf vielen Höfen die Antragsunterlagen noch nicht einmal herunterladen. (C)

(Beifall bei der FDP)

Das wird 2018 nicht gerecht.

(Zuruf der Abg. Dr. Kirsten Tackmann [DIE LINKE])

Was der Bauer nicht kennt, muss er wenigstens googeln können.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zuruf von der FDP: Richtig!)

Liebe Grüne, ich habe im Wahlkampf viele kennenlernen dürfen, die real denken und mit uns in die gleiche Richtung gedacht haben. Doch leider sind die Wege dorthin ganz unterschiedlich. Aber ich habe erkannt: Wenn Sie die Gräben zwischen den Verbrauchern und den Landwirten zuschütten wollen, legen Sie vorher ein Glasfaserkabel rein.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Ende.

Carina Konrad (FDP):

Ich komme zum Ende.

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Ja, bitte. (D)

Carina Konrad (FDP):

Unser Antrag fordert genau das. Wir brauchen einheitliche Schnittstellen, Datensicherheit, schnelles Internet bis zum letzten Hof und ein flächendeckendes, leistungsstarkes Mobilfunknetz. Deshalb freue ich mich sehr, mit Ihnen im Ausschuss darüber diskutieren zu dürfen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Frau Konrad. – Nächster Redner: Hans-Georg von der Marwitz für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Hans-Georg von der Marwitz (CDU/CSU):

Vielen Dank, liebe Frau Präsidentin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was du heute erdenkst und nicht verwerten kannst, mag morgen den Erdball aus den Angeln heben.

Dieser Satz von Max Eyth passt gut zu der derzeitigen Entwicklung auf allen privaten und wirtschaftlichen Ebenen und besonders zur Digitalisierung in der Landwirtschaft. Max Eyth – Maschinenbauer, Landwirt und Künstler – gehörte zu den Revolutionären seiner Zeit, der die Mechanisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert vorantrieb. Mit dem Einsatz

Hans-Georg von der Marwitz

- (A) von Dampfmaschinen wurde Bodenbearbeitung im großen Stil möglich. Einsparungen von Zugtieren und Arbeitskräften waren die Folge. Die Mechanisierung und die Industrialisierung eroberten die Landwirtschaft.

Mit der Gründung der DLG hat Max Eyth diese Entwicklung maßgeblich beeinflusst. Die DLG gehört heute noch zu den führenden Kräften in der Landwirtschaft. Mit seinen Überlegungen war er seiner Zeit weit voraus. Es brauchte noch Jahrzehnte, bis die Landtechnik in allen Urproduktionsverfahren Einzug hielt. Ich gehöre noch zu der Generation, die im ersten Lehrjahr das Handmelken nach der Allgäuer Melkmethode sowie das Mähen mit der Sense erlernt hat.

(Friedrich Ostendorff [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich auch!)

Heute hat die landwirtschaftliche Urproduktion nur noch wenige Handarbeiten zu bieten. Im Milchviehstall übernimmt der Roboter das Melken, und die Fütterung von Schweinen und Geflügel wird schon seit geraumer Zeit computergesteuert. GPS-gesteuerte Traktoren und Mährescher gehören längst zum Alltag im Ackerbau.

Meine Damen und Herren, wir stehen mitten in einem Transformationsprozess, der weitere Veränderungen mit sich bringen wird. Das klassische Bild eines Bauernhofes in den Verbraucherköpfen ist längst schon ein Anachronismus. Idealisten und Museumsdörfer werden diese vielbeschriebene und gleichzeitig glorifizierte Bauernhofidylle am Leben erhalten. Wer, wie ich, von klein auf das bäuerliche Leben vor Augen hat, der weiß es besser. Was an 365 Tagen im Kuh- oder Schweinestall romantisch oder gar idyllisch gewesen sein soll, hat sich mir jedenfalls nie erschlossen. So sehe ich in der fortschreitenden Digitalisierung in erster Linie eine Arbeitserleichterung für die Landwirte.

- (B) Natürlich, wo Licht ist, ist auch Schatten. Der Beruf des Landwirts wird beliebiger. Wo einst der Fuß des Bauern den Boden düngte und sein Blick das Vieh mästete, übernehmen diese Aufgaben heute Sensoren und Roboter. Nicht selten verliert sich dabei der Bezug zwischen Bauern und Bauernhof. Das klassische und in der Generationskette erworbene Herrschaftswissen über seine Felder und Fluren wird, wenn es erst einmal digitalisiert ist, jedem, der auf die Daten Zugriff hat, zur Verfügung stehen. Ob Düngerstreuer oder Pflanzenschutzspritze, ob Bodenbearbeitung oder Erntetechnik – jeder Einsatz wird erfasst und optimiert; alle Daten stehen den Landwirten via Handy oder Tablet zur Verfügung. Das ist einerseits eine gewaltige Arbeitserleichterung; andererseits verändert diese Entwicklung die Landwirtschaft drastisch.

Wie rasant der Strukturwandel voranschreitet, können Sie in weiten Teilen Ostdeutschlands, aber auch schon in Niedersachsen und Holstein beobachten. Landwirtschaftsbetriebe mit über 1 000 Hektar sind längst keine Seltenheit mehr. Anhand der Entwicklung in meinem Wahlkreis östlich von Berlin lässt sich die Zukunft weiterer Regionen Deutschlands erahnen. Insofern plädiere

ich für die Einrichtung eines Ministeriums für den ländlichen Raum, (C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD)

bei dem die Landwirtschaft Teil des Ressorts wird.

Ein erweitertes Ministerium für den ländlichen Raum könnte zielgerichtet einen ganzheitlichen Ansatz gegen den Strukturwandel und für die Belange der 30 Millionen Menschen in unseren Dörfern und Gemeinden verfolgen. Bei gerade einmal 600 000 Beschäftigten in der Urproduktion stimmt das Verhältnis längst nicht mehr. Die Diversifizierung dieses Ministeriums würde die Landwirtschaft angesichts viel drängenderer Themen aus dem ständigen Sperrfeuer der Kritik befreien. Herausforderungen wie die Daseinsvorsorge, die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse und eben auch der Ausbau der digitalen Infrastruktur im ländlichen Raum betreffen nicht nur die Landwirtschaft.

Zurück zum Thema. Der vorliegende Antrag bietet eine gute Übersicht über die Chancen der Digitalisierung; meine Vorrednerin hat darüber gesprochen. Ein Großteil der Überlegungen, die hier vorgetragen werden, hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft aber bereits im Zukunftsprogramm Digitalpolitik Landwirtschaft formuliert und in sechs Handlungsfeldern zusammengefasst.

(Christian Dürr [FDP]: Man muss aber auch handeln!)

Vom Aufbau eines Kompetenzzentrums über die Bereitstellung von Geo- und Wetterdaten bis hin zum Ausbau der digitalen Infrastruktur sind hier alle wichtigen Punkte genannt, die auch die Antragstellerin aufgezählt hat. (D)

Im Sinne der Landwirte möchte ich besonders betonen, dass jegliche Neuerung im digitalen Bereich technologieoffen und netzneutral gefördert werden muss. Nur so bleiben unsere Bauern unabhängig, und nur so können auch kleine und mittlere Agrarbetriebe am technologischen Fortschritt teilhaben.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist hier auf jeden Fall noch am Rande anzumerken. Er betrifft den Datenschutz. Schließlich muss bei allen Neuerungen der Landwirt selbst entscheiden dürfen, welche Betriebsdaten er freigibt bzw. welche er verwenden möchte.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, die Landwirtschaft steht vor gewaltigen Umwälzungen. Da darf die Politik nicht außen vor bleiben. Die Handlungsfelder bei der Digitalisierung der Landwirtschaft hat die Bundesregierung klar umrissen. Nun müssen wir das Bundesministerium bei der Umsetzung konstruktiv begleiten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Hans-Georg von der Marwitz. Danke, dass Sie auch von der Allgäuer Melkmethode gesprochen

Vizepräsidentin Claudia Roth

- (A) haben. Jetzt muss ich mich doch ein bisschen intensiver damit auseinandersetzen. Aus dem Unterallgäu kommend, habe ich schon wieder etwas dazugelernt. Herzlichen Dank.

Nächster Redner in der Debatte: Rainer Spiering für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Rainer Spiering (SPD):

Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer auf den Rängen! Es ist gut, wichtig und vor allen Dingen überfällig, dass wir heute über Digitalisierung in der Landwirtschaft sprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU/CSU, wir hätten deutlich weiter sein können. Sie können sich daran erinnern, dass ich vor gut drei Jahren das erste Mal über Digitalisierung in der Landwirtschaft gesprochen habe. Leider waren Sie nicht so recht willig, mitzugehen.

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Ach, das kann doch gar nicht sein!)

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf das Papier, das wir 2016 zum Thema „Smart Farming“ erarbeitet haben. Kollegin Konrad, lesen Sie es sich ruhig durch. Sie werden alles finden, was Sie beschrieben haben. Wer lesen kann, ist häufig im Vorteil.

- (B) (Beifall bei der SPD – Dr. Kirsten Tackmann [DIE LINKE]: Man muss es aber auch verstehen!)

Wir müssen eingestehen, dass wir den Bundesminister zwei Jahre belagert haben, damit Bewegung in die Digitalisierung in der Landwirtschaft kommt. Der Bundesminister sah sich leider nicht in der Lage, sich zu bewegen und zu rühren. Deswegen sind wir heute keinen Schritt weiter als vor zwei Jahren. Das bedauere ich sehr.

(Beifall bei der SPD)

Digitalisierung bedeutet Chancen und Risiken sowie Daten in einem unvorstellbaren Maße. Ich weise alle darauf hin, die sich mit Landwirtschaft auskennen: Die Parameter, die wir zu berücksichtigen haben – Wind, Wetter, Wasser, Luft, Bodenverhältnisse, Bodenphysik, Mensch, Maschinen und die Kommunikation dazwischen –, sind für die Digitalisierung in der Landwirtschaft eine deutlich größere Herausforderung als die Industrie 4.0. Smart Farming ist die Herausforderung in der Digitalisierung schlechthin. Wir werden sie bewältigen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Unser Ansatz, der sehr gut nachvollziehbar ist: Wir wollen Datenscheiben zum Schutz von landwirtschaftlichen Mittelständlern und mittelständischen Landmaschinenherstellern und vor allen Dingen der Bevölkerung im ländlichen Raum. Wir möchten nicht, meine Damen und Herren von der FDP, dass unsere guten Landmaschinen-

hersteller wie Amazone, Grimme, Krone, Claas, oder wie sie alle heißen (C)

(Carina Konrad [FDP]: Die haben die Chancen bereits erkannt! – Hans-Georg von der Marwitz [CDU/CSU]: Fendt!)

– Fendt gehört doch zum amerikanischen Konzern –, zum Anhängsel von internationalen IT-Konzernen werden. Mit Ihrem vorliegenden Antrag würden Sie dem Tür und Tor öffnen. Das ist die große Gefahr. Ich werde gleich die Damen und Herren beim Namen nennen.

Die IT sorgt dafür, das Gleichgewicht zwischen ländlicher Produktion und guten Lebensbedingungen im ländlichen Raum herzustellen. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auf einen großen deutschen Politiker hinweisen. Willy Brandt hat Anfang der 60er-Jahre formuliert: „Der Himmel über dem Ruhrgebiet muss wieder blau werden.“ Dieser Satz ist ein Synonym dafür, dass wir zwar gut gearbeitet, aber die Umwelt vernachlässigt haben.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Hört! Hört!)

Willy Brandt hat die Ansage gemacht: Die Menschen müssen sich in dem Umfeld, in dem sie leben, wohlfühlen.

Wir haben seit dieser Zeit viel in Bewegung gesetzt, sehr viel sogar. Wir waren aufgrund hervorragender Innovationen und hervorragender Ingenieurtechnik und aufgrund von ausreichend Kapital in der Lage, den Standort Deutschland zu modernisieren. (D)

Wir haben in den letzten 10, 20, 30 Jahren sehr viel erreicht. Wir sind effizienter geworden. Wir sind wesentlich besser im Umgang mit Energie geworden. Wir sind schlicht und ergreifend besser geworden. Aber hier gilt: Das ist gut, aber nicht gut genug. Genau an dieser Stelle befinden wir uns jetzt in der Landwirtschaft.

Die deutsche Landwirtschaft hat den Sprung in den internationalen Wettbewerb gemacht. Wir sind von einem Eigenversorger zu einem Exporteur geworden. Das hat Folgen, die wir auch kennen. Jetzt kommt die Analogie zum Ruhrgebiet, dass die Menschen sich dort, wo sie leben, wohlfühlen wollen. Das tiefe Gefühl, das wir den Menschen mitgeben müssen, ist: Ihr müsst euch wohlfühlen können. Deswegen werden wir in der deutschen Landwirtschaft, die ich für gut halte, dafür sorgen, dass die Unversehrtheit von Boden, Luft und Wasser – diese Begriffe sind uns wichtig – durch den deutschen Staat gewährleistet werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich werde Sie mit ein paar Zahlen konfrontieren – Sie kennen sie -: Wir haben 27 Millionen Schweine im Bestand. Es werden 54 Millionen Schlachtungen durchgeführt. Es gibt 12,4 Millionen Rinder, 1,8 Millionen Schafe und über 40 Millionen Legehennen. Wir erzeugen die sagemuwobene Summe von 210 Millionen Tonnen Gülle. Das CO₂-Äquivalent, das deutschlandweit durch die deutsche Landwirtschaft entsteht, beträgt 7,4 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen. Damit ist die Landwirtschaft der zweitgrößte Einzelemittent. Und 95 Pro-

Rainer Spiering

- (A) zent des Ammoniakausstoßes stammen von der deutschen Landwirtschaft. Das gilt es zu berücksichtigen.

Gibt es Antworten? Ja. Boden, Luft und Wasser sind nicht vermehrbar, aber veränderbar. – Und das haben wir getan. Gegen diese Veränderungen müssen wir antreten. Wir haben einen ersten Schritt unternommen und auf Druck der SPD die Stoffstrombilanz entwickelt. Die Stoffstrombilanz ist aber nur anwendbar – da hat die Kollegin von der FDP recht –, wenn die Digitalisierung kommt. Nur dann kann sie zum Erfolg führen.

Die Frage ist: Wem überlassen wir die Stoffstrombilanz? Wem überlassen wir die Datenhoheit? Will man die Kontrolle und Prozesssteuerung hinsichtlich Ernährungskreisläufe, Tierwohl, Pflanzenwachstum und biologische Lebenszyklen in der Landwirtschaft dem multinationalen Agrarbusiness überlassen, dann folgt man der FDP. Der Slogan „Digital first. Bedenken second“ macht deutlich sichtbar, wie Sie ticken. Das erfüllt mich schon mit Schrecken.

(Christian Dürr [FDP]: Was genau ist Ihr Vorschlag, Herr Kollege? – Gegenruf der Abg. Dr. Kirsten Tackmann [DIE LINKE]: Er hat keinen!)

Im Übrigen ist das ein tolles Denglisch. Das finde ich auch verwunderlich. Will man, dass Dow Chemical, Pioneer, Syngenta, DuPont, Monsanto und John Deere in der deutschen Landwirtschaft die Rolle von Google, Facebook und Twitter als Kontrolleure der Daten, als Meinungsmacher, als Meinungsvervielfältiger übernehmen? Will man das?

- (B) (Christian Dürr [FDP]: Was ist Ihr Vorschlag?)

Mit der Öffnung, die Sie vornehmen wollen, erreichen Sie genau das. Wir wollen das nicht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Christian Dürr [FDP]: Erzählen Sie mal, was Sie wollen!)

Wir wollen das In und Out wissen. Wir wollen die Minimierung von fremden Stoffeinträgen, die negative Begleiterscheinungen haben. Ich nenne die Stichworte: Herbizide, Pestizide, Düngemittel, Antibiotika. Und wir wollen den Weg des Wirtschaftsdüngers Gülle nachvollziehen.

(Christian Dürr [FDP]: Um Datenansammlungen zu verhindern? Das ist wirr!)

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen? In diesem Bereich waren wir auch in den letzten vier Jahren deutlich zu schwach. Grundvoraussetzung ist die Physik. Das heißt, wir müssen Datenautobahnen schaffen, und zwar keine zweispurigen, sondern sechs- bis achtspurige. Wir haben völlig versagt bei der Digitalisierung des ländlichen Raums, bei Glasfasernetzen und allem, was dazugehört. Das ist etwas, was wir nicht hinbekommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der AfD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE

- GRÜNEN – Christian Dürr [FDP]: Ja, die Große Koalition! Waren Sie nicht in der Regierungsverantwortung, Herr Kollege?) (C)

Lassen Sie mich darauf hinweisen, dass wir uns einen Konzern, der quasi ein Staatskonzern ist, genauer anschauen müssen: Mit welchem Recht vernachlässigt die Telekom den ländlichen Raum bei der Versorgung mit mobilen Daten?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich denke, wir werden deutlich machen müssen, dass die Telekom einen klaren Auftrag hat, den ländlichen Raum mit Blick auf den Datenfluss so zu versorgen, dass man arbeiten kann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN – Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Die Telekom? Wieso denn die Telekom?)

Wir brauchen eine Cloud, staatlich gefördert und finanziert, in der Kenntnisse und Kompetenzen gebündelt werden. Wir brauchen Istzeit-Wetterdaten, wir brauchen die Bodenphysik, wir brauchen metagenaue Daten der Katasterämter, wir brauchen die Bodenbiologie, wir brauchen Satellitendaten – Tandem-L werden wir demnächst in Umlauf schicken –, wir brauchen die Definition von Schnittstellen, damit wir Stoffströme erfassen und leiten können. Datensicherheit hat absolute Priorität. Wir müssen den Ring schließen zwischen artgerechtem Leben, Biodiversität, Produktqualität, Produkteffektivität und Eigenständigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe. (D)

Abschließend – –

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Ja, bitte.

Rainer Spiering (SPD):

Der ländliche Raum mit seinen Seen, Bergen, Wiesen, Wäldern und Äckern ist ein Schatz. Lassen Sie uns diesen Schatz hüten, für uns, vor allem für unsere Kinder.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Herr Kollege Spiering. – Zu seiner ersten Rede rufe ich auf: Uwe Schulz für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Uwe Schulz (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Verehrte Zuhörer! Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Antrag der FDP-Fraktion möchte ich vorab ein großes Lob aussprechen, und zwar dem Wissenschaftlichen Dienst des Bundestages für die vielen zusammengetragenen Informationen.

Uwe Schulz

- (A) Bislang sind die Freien Demokraten ja nicht dafür bekannt, sich aus der urbanen Ecke heraus auf unsere Bauern zuzubewegen.

(Christian Dürr [FDP]: Bitte was?)

Aber natürlich kann auch die FDP dazulernen. Vielleicht kann Carina Konrad ja dabei helfen; aber eine Schwalbe macht ja bekanntlich noch keinen Sommer.

(Beifall bei der AfD – Christian Dürr [FDP]: Also, die Landwirte bei mir wollen vor allen Dingen von Ihnen nichts wissen! Die wollen vor allem vor Ihnen geschützt werden!)

Wenn man annimmt, die FDP interessiere sich für die Sorgen und Nöte der deutschen Bauernschaft, ist man, wie ich glaube, auf dem Holzweg. Ihr Antrag zielt nicht auf den durchschnittlichen Familienbetrieb ab, sondern es geht wieder einmal um Lobbyarbeit im FDP-Format.

(Carina Konrad [FDP]: So ein Quatsch!)

Nach der Hotelsteuermisere lockt nun die bevorstehende Grüne Woche. Das könnte erklären, warum Sie Ihren Antrag erst in allerletzter Sekunde losgeschossen haben.

(Beifall bei der AfD)

Diesmal sind Sie Pate für die Agrarlobby und die Digitalunternehmen. Beide wollen am Strukturwandel in der Landwirtschaft verdienen. Das ist in der freien Marktwirtschaft, zu der wir in der AfD uns bekennen, ein legitimes Anliegen.

(B)

(Christian Dürr [FDP]: Das ist jetzt aber neu! Das ist eine neue Botschaft!)

Doch weshalb soll der Staat hier nachhelfen, während die allermeisten der Agrarbetriebe viel grundlegendere Probleme haben? Selbst Ihnen dürfte der dramatische Verfall der Erzeugerpreise aufgefallen sein – Preise, die schon lange nicht mehr vom Bauern kalkuliert, sondern durch die Macht der großen Lebensmittelketten diktiert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

An keiner Stelle Ihres sechsseitigen Papiers gehen Sie auf die reale Lebenssituation der kleinen und mittelständischen Betriebe ein. Ich sehe ja ein: Damit Herr Lindner einen Kuhstall betritt, muss es dort schon extravagant zugehen. Ich versichere Ihnen aber, dass es in einem Kuhstall 4.0 genauso riecht wie in einem Kuhstall 1.0.

(Beifall bei der AfD – Carina Konrad [FDP]: Wann waren Sie denn das letzte Mal in einem Kuhstall?)

Werte Kollegen, unser Bauernstand ist interessiert, intelligent und innovationsfähig. Selbst kleinere Betriebe setzen schon heute digitale Technik ein. Aber das hat seine Grenzen, und das geht auch nicht zu jedem Preis. Hätten Sie einmal mit einem normalen Bauern aus meiner mittelhessischen Heimat gesprochen und nicht nur mit Landwirtschaftskammerpräsidenten diniert, dann wüss-

ten Sie, dass kein normaler Landwirt seinen Betrieb aus dem digitalen Steuerstand heraus bewirtschaften kann. (C)

(Christian Dürr [FDP]: Sind Sie Landwirt, Herr Kollege?)

Aber Ihnen geht es gar nicht um die über Generationen gewachsenen landwirtschaftlichen Betriebe, sondern um die Großkonzerne.

(Judith Skudelny [FDP]: Blödsinn!)

Ganz deutlich wird dieser goldene Pferdefuß in Ihrem Antrag auf Seite 5. Da schreiben Sie:

Die Bundesregierung sollte darauf hinwirken, dass der durch die Digitalisierung beschleunigte Strukturwandel in der Landwirtschaft unterstützt und abgedeckt wird.

Ich kann nur hoffen, die deutschen Landwirte hören hier gut zu.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Im Unterschied zu Ihnen sieht eine heimat- und volksverbundene Kraft wie die AfD in einem solchen Strukturwandel keine Verheißung. Wir sind nicht der Meinung, dass von 280 000 Unternehmen in der Landwirtschaft am Ende nur noch wenige 100 Kolchosen übrig bleiben sollten.

(Beifall bei der AfD)

Trotz dieser und zahlreicher anderer Vorbehalte stimmen wir dem Antrag aber grundsätzlich zu. (D)

(Lachen bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Dr. Kirsten Tackmann [DIE LINKE]: Der war gut!)

Wir müssen diesen allerdings vom Kopf auf die Füße stellen; denn die Digitalisierung in der Landwirtschaft ist kein Selbstzweck. Vielmehr ist es die Aufgabe der Politik, auch Kleinbauern auf dem Weg in die Digitalisierung zu unterstützen. Dafür brauchen sie aber keine Belehrungen aus dem Salon, sondern aktive Unterstützung und Förderung sowie natürlich Breitbandversorgung auch im letzten Winkel Deutschlands.

(Christian Dürr [FDP]: Haben Sie eigentlich irgendeinen inhaltlichen Punkt beizutragen?)

Auch ich möchte warnen: Die Digitalisierung, meine Damen und Herren, darf nicht zur weiteren Kontrolle und Regulierung unserer Landwirte führen. Wir wissen: Datenkraken sind gefräßig, besonders die in Brüssel. Es kann einem Landwirt auch nicht einfach zugemutet werden, all seine Betriebsdaten öffentlich preiszugeben. Das würde man auch von keiner anderen Berufsgruppe so verlangen.

Ich komme zum Schluss. Die Alternative für Deutschland möchte, dass unsere Bauern auch in Zukunft die Hauptversorger unseres Volkes sind. Die AfD ist offen für eine Digitalisierung, bei der keiner auf der Strecke bleibt.

(Christian Dürr [FDP]: Absurd!)

Uwe Schulz

- (A) Daher werden wir uns, liebe Kollegen von der FDP, an dieser Diskussion sehr aktiv beteiligen. Angesichts Ihrer Vorliebe für die Großindustrie lassen wir Sie, liebe FDP, mit diesem Thema natürlich nicht alleine; denn dann würden wir den Bock zum Gärtner machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Carina Konrad [FDP]: Wir machen einmal eine Betriebsbesichtigung! – Judith Skudelny [FDP]: Aha! Der Antrag ist schlecht, aber Sie stimmen zu! So ein Blödsinn!)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank. – Nächste Rednerin: Dr. Kirsten Tackmann für die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Dr. Kirsten Tackmann (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Eine digitalisierte Welt ist für manchen total faszinierend. Wie absurd nah sich Chancen und Risiken sein können, beschreibt Marc-Uwe Kling in „Qualityland“ sehr, sehr gut. Es ist sehr amüsant zu lesen. Aber gleichzeitig bleibt einem das Lachen manchmal im Halse stecken.

- (B) Auch im Hinblick auf die Landwirtschaft ist jedenfalls meine Euphorie sehr gedämpft. Spannend ist auch die Frage: Wem nützt das eigentlich? Natürlich sind viele Wohltaten in einer vernetzten Präzisionslandwirtschaft vorstellbar und auch schon real. Lenken uns diese High-techträume aber nicht allzu oft von den wirklichen Problemen ab?

Zwei Beispiele:

Erstens. Natürlich können wir mit einer präziseren Ausbringung von Düngemitteln Boden und Gewässer besser schützen und knappe Rohstoffe einsparen. Ist das aber eigentlich das Hauptproblem? Wenn weiter regional zu viel Gülle anfällt und entsorgt werden muss, statt damit zu düngen, ändert die Digitalisierung daran doch überhaupt nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. Natürlich ist es gut, wenn sich Imkereien und die Landwirtschaft auf Online-Plattformen vernetzen, um Informationen darüber auszutauschen, wo, wann und wie welche bienenschädlichen Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden. An den Schäden für die wildlebenden Insekten ändert das aber überhaupt nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb: Die Digitalisierung hat Potenzial, sie ist aber höchstens eine Teillösung.

Das gilt übrigens auch für die Möglichkeit, monotone oder körperlich schwere Arbeit zu übernehmen. Ja, warum soll man nicht tagelanges Auf- und Abfahren zum Säen oder Ernten durch autonome Fahrtechnik ersetzen, erst recht wenn eine Drohne vorher mit Wärmebildkamera guckt, ob zum Beispiel Kitze in der Fläche liegen?

- (C) Natürlich ist Melken eine körperlich schwere Arbeit, für die eine technische Entlastung jederzeit willkommen ist. Auch als Tierärztin frage ich aber: Was ist eigentlich, wenn nur noch Algorithmen entscheiden? Haben Roboter die komplexe Wahrnehmung, die wir für die Betreuung von Tierbeständen brauchen? Wer übernimmt eigentlich die soziale Verantwortung für die, die durch teure Technik ersetzt werden, für die Beschäftigten? Wie soll die teure Technik bezahlt werden?

Viele Landwirtschaftsbetriebe sind schon jetzt von Banken abhängig. Wie soll die teure Technik bezahlt werden, wenn die Erzeugerpreise die Produktionskosten schon jetzt nicht mehr decken? Das verstärkt doch nur den Druck durch landwirtschaftsfremde Investoren. In wie vielen Landwirtschaftsbetrieben wird schon jetzt vor allen Dingen dafür geschuftet, dass die Profite übermächtiger Saatgut-, Schlachthof-, Molkerei- und Handelskonzerne sowie Bodenspekulanten gesichert werden? Sollen sie jetzt auch noch für große Landtechnikkonzerne kaufen? Braucht man nicht nur wenig Fantasie – man kann null und eins zusammenzählen –, um zu wissen, dass eine App, die zum Beispiel von einem Landtechnikkonzern und einem Pflanzenschutzmittelkonzern angeboten wird, auch entsprechende Produkte empfiehlt?

Der XXL-Datenstaubsauger ist hier ja schon genannt worden. Muss der uns nicht alarmieren?

- (D) Hier muss man unverzüglich klare gesetzliche Regeln schaffen, die einerseits tatsächlich Transparenz und andererseits die Datenhoheit der Betriebe wirklich sichern. Das muss natürlich auch kontrollierbar und durchsetzbar verpflichtend sein.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auch die Aus- und Weiterbildung dürfen wir hier nicht vergessen. Sie muss einen völlig neuen Stellenwert bekommen.

Ich finde, angesichts der vielen Baustellen ist Euphorie fehl am Platz.

Wo Schatten ist, ist aber auch Licht. Davon war hier schon einmal die Rede. Ein kooperatives Arbeiten in der Landwirtschaft ist durch die Digitalisierung zum Beispiel viel leichter. Die Digitalisierung wäre zum Beispiel für die Vernetzung untereinander – Landwirtschaftsbetriebe mit regionalen Vermarktern oder Verarbeitern – nutzbar. Hier wäre die Digitalisierung tatsächlich sozial und ökologisch absolut sinnvoll und eine kluge Strategie gegen Konzernübermacht. Hier muss tatsächlich geholfen und unterstützt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Fazit: Chancen nutzen, Risiken begrenzen! Aus Sicht der Linken geht es hier eben nicht nur um eine Technologiedebatte, sondern wir brauchen eine Verständigung in der Gesellschaft darüber, welche Zwecke und Ziele wir mit der Digitalisierung verfolgen wollen. Wir müssen auch sicherstellen, dass davon am Ende nicht nur die

Dr. Kirsten Tackmann

- (A) Konzerne, sondern wir alle etwas haben. Das gilt auch für die Landwirtschaft.

(Beifall bei der LINKEN – Rainer Spiering [SPD]: Da haben Sie recht, Kollegin!)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank. – Nächster Redner in der Debatte: Harald Ebner für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Rainer Spiering [SPD]: Glück auf, Harald!)

Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Landwirtschaft der Zukunft muss die Welternährung sichern und gleichzeitig unsere natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, also auch nachhaltig sein. Davon sind wir noch viel zu weit entfernt.

Das zeigt die Debatte um die leider noch immer zunehmende industrialisierte Intensivtierhaltung, um Antibiotikamengen, um Nitratbelastungen und um das Bienen- und Insektensterben. Hier geht es doch nicht um Informationsdefizite oder Spannungen zwischen der Landwirtschaft und den Verbrauchern, wie es im FDP-Antrag heißt, sondern das sind echte Probleme, und für die brauchen wir auch echte Lösungen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Den Ruf danach gibt es mittlerweile auch aus den Reihen der Landwirtschaft, wie ja der Vorstoß der DLG vor einem Jahr gezeigt hat. Lösungen sind vielfältig. Ja, die Digitalisierung wird, kann und muss ein Teil dieser Lösungen sein.

Der Antrag der FDP spricht einige wichtige Handlungsfelder an. Aber er ist mir zu einseitig. Wir haben wie bei den Saatgutherstellern mittlerweile auch bei den Landmaschinenherstellern extreme Marktkonzentrationen. Drei Konzerne kontrollieren mehr als die Hälfte des Weltmarktes. Da müssen wir doch wirklich Antworten auf die Fragen geben, wie wir hier fairen Wettbewerb, Marktoffenheit für neue Anbieter und auch Datenschutz sicherstellen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

Wenn wir uns, um einen zweiten Aspekt anzubringen, vergegenwärtigen, dass unsere Lebensmittelerzeugung und -versorgung mittlerweile zunehmend von digitalen Systemen abhängt, dann müssen wir hier doch auch einmal ernsthaft über IT-Sicherheit im Bereich der Lebensmittelerzeugung und -versorgung reden und nachdenken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Maik Beermann [CDU/CSU])

Bei aller wichtigen Begeisterung über neue Möglichkeiten muss auch klar sein: Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern ein Instrument, um Ziele zu erreichen. Diese Ziele müssen wir formulieren. Es ist gut, wenn wir Pestizidmengen mit digitalen Techniken deutlich reduzieren können. Aber das ist eben nur ein Herumdoktern am falschen System. Wenn wir den Gesundheitszustand

der Tiere per Sensor überwachen, dann ist das gut, aber eben noch lange keine artgerechte Tierhaltung. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wirkliche Potenzial neuer oder digitaler Technologien werden wir doch nur ausschöpfen können, wenn wir über die heutige Art der Landwirtschaft hinausdenken. Wir sollten uns eben nicht damit begnügen, Pestizide gezielter auszubringen. Es muss das Ziel sein, weitgehend ohne Pestizide zu wirtschaften.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch da gibt es schon vielversprechende Projekte, etwa entsprechende Roboter, Drohnen usw. Aber auch das Ausschöpfen dieser Möglichkeiten brauchen wir, um beispielsweise neue Mischkulturen anzubauen. So etwas geht heute mit entsprechender Technologie. Da können wir auch das Wort „Fruchtfolge“ neu definieren und in der Landschaft anwenden.

Die Potenziale der Digitalisierung sind nicht darauf beschränkt, immer nur größere Landmaschinen einzusetzen. Es geht nicht immer um einen größeren Kapitaleinsatz, sondern auch um Low-Cost-Systeme. Deshalb verdienen gerade die Ansätze, die auch kleineren Betrieben helfen, unsere Aufmerksamkeit. Plattformen wurden schon genannt. Ich bin auch der Meinung, sogar die Züchtung kann wieder dort effizient betrieben werden, wo sie jahrtausendlang praktiziert wurde, nämlich bei den Bäuerinnen und Bauern, wenn wir beispielsweise Systeme des Crowd-Breeding über digitale Techniken nutzen. Kleinbauern in Afrika können sich Märkte erschließen, sie könnten beispielsweise auch Netzwerke für den Saatgutaustausch etablierter regionaler Sorten nutzen. Das sind Projekte, die wir als Staat unterstützen müssen, weil das die Konzerne nicht von alleine machen. (D)

Ich wünsche mir, dass sich da auch im BMEL einiges bewegt, dass wir nicht immer nur mehr vom Gleichen bekommen, sondern auch einmal etwas vom Neuen. Sonst ist vielleicht das Einzige, was wir am Ende dieser Legislatur zur Digitalisierung sagen können, dass die Agrarsubventionen am Ende in Schmidt-Coins ausbezahlt werden.

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Das führen wir jetzt aber nicht mehr aus.

Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das führen wir jetzt nicht mehr aus.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Harald Ebner. – Der letzte Redner in der Debatte: Maik Beermann für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) **Maik Beermann** (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Spiering,

(Rainer Spiering [SPD]: Herr Beermann!)

wenn man hier vorne eine Rede hält und natürlich gewisse Punkte richtigerweise auf den Tisch legt, man aber selbst vier Jahre in einer Fraktion war, die Regierungsverantwortung hatte, wenn man selbst vier Jahre im Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft mitgearbeitet hat, gleichzeitig aber so tut, als ob allein der Landwirtschaftsminister zu wenig getan hätte, dann passt das nicht so ganz zusammen. Dann muss man sich auch einmal an die eigene Nase fassen

(Rainer Spiering [SPD]: Herr Beermann, das war Herr Dobrindt!)

und sich fragen, ob man immer richtig dabei war.

Vor allen Dingen möchte ich erwähnen, dass natürlich auch das Landwirtschaftsministerium erkannt hat, wie wichtig das Thema der Digitalisierung ist, und deswegen sogar einen Digitalisierungsbeauftragten im Landwirtschaftsministerium installiert hat, der aus meiner Sicht eine gute Arbeit macht, die Dinge gut durchblickt und voranbringen möchte.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Kirsten Tackmann [DIE LINKE]: Merkt bloß keiner!)

(B) Meine Damen und Herren, Smart Farming, Precision Farming, Landwirtschaft 4.0 sind alles Schlagworte, die Aktuelles und Zukunft aufzeigen und die in der letzten Wahlperiode in unserer Bundestagsfraktion, aber auch in der Arbeitsgruppe Digitale Agenda für die eine oder andere Debatte gesorgt haben.

Deswegen habe ich Ihnen heute auch etwas mitgebracht: „Smart Farming – Potenziale digitaler Agrarwirtschaft zwischen Feld und Stall“ heißt das Papier, das wir am 24. Januar 2017, also fast genau vor einem Jahr, in unserer Bundestagsfraktion einstimmig verabschiedet haben. Auf zehn Seiten kann man dort nachlesen, was unsere Ideen sind. Ich hatte die Freude, dieses Papier federführend mitschreiben zu dürfen. Wenn man sich die Inhalte des Antrages der FDP ansieht, dann kann man meinen, dass unser Papier danebengelegt hat. Es gibt dort deutliche Überschneidungen. Ich freue mich auf jeden Fall auf die kommenden Diskussionen.

Meine Damen und Herren, mithilfe der Digitalisierung kann es gelingen, die Ressourceneffizienz und Biodiversität zu verbessern und gleichzeitig auch die Flächenproduktivität weiter nachhaltig zu steigern. Wir haben von der Kollegin Konrad gehört, dass wir eine wachsende Weltbevölkerung haben, die auch satt werden möchte.

Die Zahl der Betriebe, die beispielsweise schon die GPS-Technik anwenden, steigt immer weiter an. Wenn wir den Blick auf die schon angesprochene ausgeprägte Sensorentechnik richten, dann zeigt sich: Sie wird eingesetzt zur Überwachung von Bewegungsabläufen im Stall oder beispielsweise bei Pflanzenschutzspritzen, die sich in der Nähe von Biotopen und Gewässern automatisch

(C) abstellen oder unter anderem auch den Versorgungszustand von Pflanzen erkennen und die Düngemenge automatisch einstellen bzw. den Nährstoffgehalt der Gülle erfassen und so die nutzenoptimierte Nährstoffzufuhr für verschiedene Pflanzenarten bei unterschiedlichen Bodenverhältnissen schon ermöglichen.

Auch durch neue Hilfsmittel wie beispielsweise Drohnen kann die Bodenqualität, der Schädlingsbefall oder auch der Pflanzenschutz viel genauer überwacht werden. Somit können Ressourcen und auch die Umwelt geschützt werden. Gerade auch in Weinbaugebieten, in den Steilhängen, ist es eine enorme Erleichterung und Verbesserung für die Weinbäuerinnen und Weinbauern. Auch der Landwirt kann, wenn er vor der Wiesenmahd steht, seine Wiesen mähen möchte, einmal mit einer Drohne darüber fliegen, sehen, ob möglicherweise Bodenbrüter dort ihre Gelege haben oder ob sich eine Ricke mit ihrem Kitz dort zum Schutz niedergelassen hat, und dazu beitragen, gewisse Lebewesen zu schützen.

Die Verwendung der Informationstechnologie – das haben wir bereits gehört – bietet gerade auch im Bereich der Nahrungsmittelsysteme eine große Chance. Wenn ich ein Kilo Fleisch kaufe, weiß ich aktuell nicht unbedingt, wo es herkommt, welcher Landwirt das Schwein gemästet hat, wie es gefüttert und wo es geschlachtet wurde. Die Information darüber kann auch dazu beitragen, gegenseitiges Verständnis und Transparenz zwischen Verbrauchern und Landwirtschaft zu fördern.

(D) Meine Damen und Herren, die Möglichkeiten der digitalen Landwirtschaft sind vielfältig, aber wir stehen natürlich auch vor Herausforderungen, die mit der Digitalisierung verbunden sind. Ein Landwirt aus meinem Wahlkreis im Schaumburger Land und im Landkreis Nienburg hat mir erst vor einiger Zeit erklärt, dass er seinen Betrieb, seine Schlepper und auch seine Erntemaschinen mit digitaler GPS-Technik ausgestattet hat und damit versucht, auf seinen Flächen effizient zu arbeiten. Aber er hat eben auch berichtet, dass unter anderem dann, wenn er auf seinem Acker das Feld bestellt und gleichzeitig die Schülerinnen und Schüler aus der Schule kommen, zu ihren Smartphones greifen und ins Netz gehen, durchaus auch einmal das GPS-Signal gestört ist. Er muss dann wieder zum Lenkrad greifen. Das sind Situationen, die natürlich nicht unbedingt förderlich sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die grundlegende Voraussetzung für einen notwendigen Ausbau der digitalen Landwirtschaft ist die flächendeckende Versorgung mit schnellem Internet durch einen konsequenten Glasfaserausbau. Das müssen wir umsetzen; ohne ihn wird es im ländlichen Raum in der Fläche nicht funktionieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte noch etwas hinzufügen: Die Umsetzung eines flächendeckenden 5G-Netzes, ganz besonders im ländlichen Raum, ist unumgänglich; daran führt kein Weg vorbei. Das Motto muss hier ganz klar lauten: „Fibre to the Bauernhof“, auch im Außenbereich. Anders wird es nicht gehen.

Aber wir müssen natürlich auch sagen, wie wir das finanzieren wollen. Mir liegt es fern, Sondierungspapiere

Maik Beermann

- (A) zu kommentieren; aber ich finde es natürlich gut, dass man sich darauf verständigt hat, die Erlöse aus der Versteigerung der 5G-Frequenzen eins zu eins für den Glasfaserausbau einzusetzen. Wenn aber diese 10 Milliarden Euro, die dabei möglicherweise zusammenkommen, nicht ausreichen, dann müssen wir als Parlamentarier auch bereit sein, zu sagen: Wir gehen einen Schritt weiter.

Dann muss man vielleicht auch sagen: Wir haben Beteiligungen an Staatsunternehmen wie beispielsweise der Telekom und der Post, die man auch in Teilen verkaufen muss, um vielleicht weitere 10 Milliarden Euro zu Erlösen, die man dann weiter einsetzen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ich weiß, dass das in meiner Fraktion kritisch gesehen wird. Aber das sind Wege, die man gehen muss.

Die Datensicherheit ist ein ganz großes Thema, Herr Kollege Ebner, und zwar sowohl im Bereich der Lebensmittelproduktion als auch im Bereich der Landwirtschaft an sich. Ich glaube, sie ist eine der größten Herausforderungen. Denn es ist nicht nur der Landwirt, der auf seinem Feld ackert, sondern es sind auch Lohnunternehmen, die auf den Feldern ackern, und die Daten, die auf diesen Feldern produziert werden, müssen in die Hände der Landwirte. Daran führt kein Weg vorbei.

(Beifall des Abg. Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- (B) Gleichzeitig müssen wir auch dafür sorgen, dass die Daten, die beispielsweise in der agrarspezifischen Forschung erhoben werden, so aufbereitet werden, dass die Landwirte sie auch nutzen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Das Ziel der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist es, diesem wirtschaftlichen Aufschwung keine Steine in den Weg zu legen, sondern ihn zu begleiten und zu unterstützen sowie die Vorteile der Digitalisierung auch in diesem Sektor zu nutzen. Ich freue mich auf die Beratungen in den Gremien, aber an erster Stelle auf die Überweisung an die Ausschüsse, damit wir das Thema angehen können.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Kollege Beermann. – Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 19/436 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Sie sind damit einverstanden. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Damit rufe ich den Tagesordnungspunkt 13 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Klaus Ernst, Fabio De Masi, Susanne Ferschl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Reichtum gerechter verteilen – Vermögensteuer als Millionärsteuer wieder erheben (C)

Drucksache 19/94

Überweisungsvorschlag:
Finanzausschuss

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für diese Debatte 38 Minuten vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch.

Jetzt setzen sich noch einige um. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die sich nicht an dieser Debatte beteiligen wollen, die Gespräche woanders zu führen oder möglicherweise den Raum zu verlassen. Sie können gerne draußen weiterreden.

Dann stelle ich fest, dass die Aufmerksamkeit für den ersten Redner gegeben ist. Ich eröffne die Aussprache mit Klaus Ernst für Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Klaus Ernst (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Fällt Ihnen eigentlich auf,

(Cansel Kiziltepe [SPD]: Dass Sie mal im Plenum sind!)

dass trotz Boom die Armut nicht abnimmt, aber der Reichtum für wenige exorbitant steigt? Ist das für Sie ein Problem, oder akzeptieren Sie das einfach so?

Ich glaube, wir müssen darüber nachdenken, dass die Verteilung in unserem Land tatsächlich – das sagen nicht nur wir, sondern auch alle Institute – ein Ausmaß angenommen hat, das nicht mehr in Ordnung ist, weil es neben den ganzen moralischen Aspekten, die damit verbunden sind, die wirtschaftliche Entwicklung massiv behindert. (D)

Woran liegt das? Es liegt zum einen daran, dass die Verteilung des Volkseinkommens, also das Verhältnis zwischen Löhnen und Profiten, nicht mehr stimmt. Der Anteil der Löhne am Volkseinkommen lag im Jahr 2000 bei 71,9 Prozent. Inzwischen beträgt er 68,5 Prozent. Das ist der Anteil der Löhne am gesamten erwirtschafteten Kuchen.

(Dr. h. c. Hans Michelbach [CDU/CSU]: Die muss ja jemand zahlen, die Löhne!)

Hätten die Arbeitnehmer noch die Lohnquote des Jahres 2000, dann hätten sie allein im Jahr 2017 82 Milliarden Euro mehr. Hätten wir die Verteilung des Volkseinkommens aus dem Jahr 2000 kumuliert seit dem Jahr 2000, dann hätten die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, also die normalen Menschen hierzulande, 1,4 Billionen Euro mehr in der Tasche.

Die entscheidende Frage lautet: Wohin geht das Geld, und wo liegen die Ursachen? Die Ursachen für diese ungleiche Primärverteilung bzw. diese falsche Entwicklung sind Niedriglohn, befristete Beschäftigung und Leiharbeit. Ulrike Herrmann hat es in der „taz“ folgendermaßen formuliert – ich zitiere –: